



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Fünftes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)

Oden
und
Lieder.

Fünftes Buch.

1730

1730

1730

1730

5

.....

An das Schiff,

welches Klopstocken nach Dännemark führte.

D! ein günstiger Wind schwelle dein Seegel auf,
 Leichtes Fahrzeug, das jetzt über die Wogen hin
 Mit dem Dichter und Freund, jeder Bewundrung werth,
 Zu den dänischen Ufern fliegt.

Leuchte, silberner Mond, in der gestirnten Nacht
 Seinem einsamen Pfad, über die stille Fluth!
 Und du, schützender Geist, ihm vom Olympus geschickt,
 Bring ihn sicher ans treue Land!

Mehr als menschlich schlug dem in der gestählten Brust
 Das gepanzerte Herz, welcher dem leichten Holz
 Auf der trotzigen See, unter der Winde Wuth,
 Kühn sein Leben zuerst vertraut.

Der

Der den westlichen Sturm, oder den wilden Süd,
 Und den dunkeln Orkan über sich brausen ließ;
 Nicht des Siebengestirns Einfluß gefürchtet hat,
 Noch der trüben Hyaden Zorn.

Den im brausenden Meer schwimmender Ungeheur
 Lange Schaaren umringt; dem Leviathan oft
 Stürmend nachgefolgt ist, wenn er in wilder Lust
 Ströme gegen die Wolken blies.

Hatte zehnfacher Tod furchtbare Schrecken gnug,
 Für den Britischen Mann, welcher die Welt umschift?
 Der Horns Vorgebirg sah, ohne verzagt zu seyn,
 Und die Felsen um Staatenland?

Nur vergebens dehnt sich zwischen den Indien
 Und der älteren Welt, weites Gewässer aus;
 Durch den Ocean steurt sicher Columbus fort,
 Und grüßt donnernd die neue Welt

Im entwendeten Bliß schrecklich, den Göttern gleich,
 Tritt er siegreich ans Land; westlicher Reichthum fließt
 In das mächtige Schiff, welches mit Fittigen
 Durch das staunende Weltmeer flog.

Doch

Doch es brachte zu uns dieses Verwegnen Schiff
Mit dem neueren Gold neuere Laster auch.
Durch Gewürze gestärkt, eilte der Seuchen Gift
Schneller unseren Herzen zu.

Jene schwelgende Stadt hob nun ihr stolzes Haupt,
Stolz durch indisches Gold, gegen die Wolken auf.
Ihr geschminktes Gesicht spiegelte hochmuthsvoll
In den Wellen des Tagus sich.

Aber rächend ergrif Gott den verborgnen Blitz,
Daß die Besten der Welt unter ihm bebeten.
Und sein Feuer fuhr aus, fraß die verderbte Stadt
Und die Schlüssel der Adnige.





An Herrn Prof. Gärtner.

Mein Gärtner, sieh, der rauhe Harz
 Glänzt, weiß von hohem Schnee;
 Und von bereiften Kiefern hängt
 Randirtes Eis herab!

Die Ocker rauschet stiller fort,
 Die blaue Well' erstarrt;
 Und über kahle Felder fährt
 Der flockenreiche Sturm.

Komm an den freundlichen Camin!
 Mit unsparsamer Hand
 Thürm ich den jungen Buchenwald
 Zu hellen Flammen auf.

Die reine Quelle brauset schon
 Im ehernen Gefäß.
 Die güldne Frucht Hesperiens
 Saugt hellen Zucker ein,

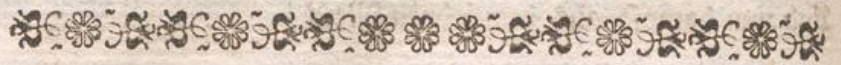
Und

Und nun dampft aus dem irdnen Meer
Der königliche Punsch.

Heil, England, dir! Heil dir! o Mann,
Der uns den Punsch erfand!

Jetzt lachen wir des Winters Wuth,
Der um die Fenster stürmt;
Und sprechen Weisheit, hochentzückt,
Indem die Schale raucht.





Die Pantomime.

An Herrn Sekr. Gl. in H = = = ,

Von tausend Seufzern bestürmt, bewegt sich prächtig und ernsthaft
Der majestätische Vorhang vor uns.

Auf einmal rauscht er empor! Schon lag vor wartenden Augen
Die schimmernde Pantomimewelt da.

Schon borsten Felsen entzwey; schon brannt' im innersten Abgrund
Die Gluth der Hölle, gemahlt auf Papier;
Da strömten Wasser dahin; da tanzten scheckigte Teufel
Vor ihrem König im rothen Gewand.

Doch alles wartete noch, es pochten die seufzenden Herzen;
Da trat sie, die Zauberin, siegend hervor,
Und schnell lief Jauchzen und Lust durch alle frohen Gesichter,
Ah! — sagte Jüngling und Alter zugleich.

Eie

Sie gieng mit siegendem Stolz, so wie die Göttin der Liebe,
Von Amouretten begleitet, daher;
Ihr weißes wallendes Haar floß auf den blendenden Busen,
Und jedes Herz ward durch sie bestrickt.

Von hohem Mitleid entbrannt, sprach ihr gefälliges Auge
Trost in des armen Harlekins Herz;
Getröset, kniet er vor sie; und küßt ihr die Hand mit Entzücken,
Und in Gedanken küßt jeder mit ihm.

Auf einmal sah ich erstaunt, an ihre Seite gelehnet,
Den Gott der Liebe, mit Bogen und Pfeil;
Und bey ihm lag noch gespitzt ein ganzer Haufe von Pfeilen,
Die er mit mörderischen Augen besah.

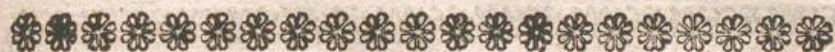
Wie grausam schoß er umher! Es flog vom bunten Theater,
Gewiß des Sieges, der saufende Pfeil;
Ein jeder grif sich ans Herz, und fand sein Herz schon verwundet,
Und zog den tödlichen Pfeil aus der Brust.

So wie Ulysses ehemals den starken Bogen gespannt,
Und siegend Freyer auf Freyer gehäuft;
So siegt des Liebesgotts Pfeil. Es fielen Freyherrn auf Freyherrn,
Und Gnaden auf Excellenzen dahin.

D G — wie gieng es dir da! Ich sah dein Antlitz verwandelt,
 Da dich der Pfeil des Cupido verlegt.
 Freund! rief ich. — Aber schon war mein warnender Zuruf
 vergebens,
 Dich zog die stolze Siegerin fort.

Ach! daß die Liebe gesiegt! daß unser G — so gefallen,
 Der Held, der glücklich die Liebe geflohn!
 Nun trägt er Ketten, und seufzt, und schmückt der Siegerin Wagen,
 Und singet traurige Lieder ihr nach.





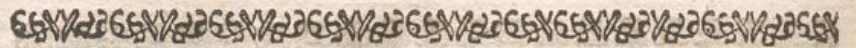
An den Herrn Rittmeister von S. = =.

Du wafnest dich, o junger Held,
 Mit deiner Ahnen Speer;
 Und ziehst hin in den dunkeln Streit
 Des Siegers Adlern nach?

D rüste nicht den holden Blick
 Mit Finsterniß und Tod;
 Und schmiede nicht mein Vaterland
 In neue Ketten ein!

Wer weiß, wo von den Mauern dich
 Ein braunes Mädchen sieht,
 Das kläglich nach dem Vater weint,
 Den du gefangen führst.

Ihr mächtig Aug' entwafnet dich;
 Du siehst dich zärtlich um,
 Und schliessest Frieden, welchen kaum
 Dein Heldenmuth verwünscht.



An Herrn von St = =.

St = =, warum jekt das glänzende Feld an der kriegrifchen Donau
 Unter dem freifenden Ungar entflieht;
 Oder der eifengeharnifchte Reuter, der wilde Pandure,
 Zu der Jablunka Gebirge fich drängt;

Was geheim in der Seele der groffe Friedrich befhließet,
 Wenn er vor Legionen fich ftellt,
 Die, wie ein fchweres Gewitter am langfam donnernden Himmel,
 Schrecklich und dunkel zum Schlachtfelde ziehn;

St = =, dies laß uns nicht forfchen. Wir brauchen zur Freude des
 Lebens
 Oefterreichs Schwerdt nicht, nicht Galliens Heer.
 Ach! wie entflieht uns fo fchnell die leichte heitere Jugend,
 Mit ihr die Freude, die Liebe, der Scherz!

Phöbe lachet nicht nimmer mit hellem Geficht aus den Wolken,
 Immer nicht lacht uns der blühende Lenz.
 Wird nicht die Locke fchon grau? Laß dann die Sorge dem König,
 Und uns die Freude, den Freund, und den Wein.

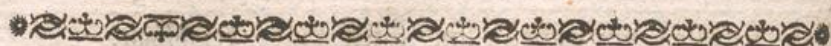
Wann

Warum wollen wir nicht in laubichten Lindengewölben,
 Oder hier unter dem Ulmenbaum ruhn?
 Und mit Rosen bekränzen, und mit der Burgundischen Traube,
 Weil wir noch leben, die Herzen erfreun?

Vor dem berausenden Nektar entfliehen die nagenden Sorgen,
 Auch die verhaßte Melancholy flieht.

Kühl uns, o Knabe, den Wein in diesem silbernen Brunnen,
 Welcher von schallenden Felsen sich gießt.





Klagen

eines unglücklichen Liebhabers.

Erste Ode.

Denk ihn hinaus — den schrecklichen Gedanken,
 Der mächtig dich ergreift!
 Wie schwarz! — Er liegt auf der gebeugten Seele,
 Wie ein Gebirge liegt.

Sie liebt dich nicht! Tief im zerrissnen Herzen
 Sagts ein geheim Gefühl.
 Bald wächst es auf, und mit dem lautsten Donner
 Ruft es: Sie liebt dich nicht!

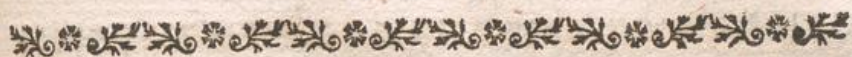
O Mitternacht, die dicken Finsternisse
 Sind noch nicht finster gnug;
 Verhülle doch in zehnmal schwärzre Schatten
 Den thränenvollen Blick!

Sie liebt dich nicht! Ich kann dir nicht entfliehen,
 Gedanke, voller Quaal!
 Laß ab, laß ab; Schon blutet dir das Opfer
 Schon stirbt das kalte Herz.

impalk

— — —

Zwey



Zweite Ode.

Warum bringt durch die lange Nacht

Ein zweifelhafter Stral?

O Hoffnung, Hoffnung! täusche nicht

Ein unglückseligs Herz!

Laß mich in tiefer Traurigkeit,

In der die Seele stirbt!

Verzweiflung selbst ist Trost für mich,

Wofern du mich betrügst.

Zu grausam! — dennoch kispelst du

Dem bangen Herzen ein:

Ich sey vielleicht — vielleicht geliebt;

O niedriger Verrath!

Meinst du, der schimmernde Betrug

Soll Kraft dem Herzen leihn?

Mehr glücklich war es, ganz durchbohrt,

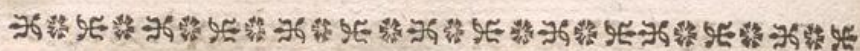
Ganz, o Verzweiflung, dein.

Umsonst, umsonst! — Voll Grausamkeit

Betäubest du den Schmerz.

Verbinde meine Wunden dann,

Und reiß sie blutger auf!



Dritte Ode.

Nicht verzweifelungsvoll, oder des süßesten Glücks
 Ungewiß, klaget mein zärtliches Herz;
 Nein, ich werde geliebt, und nun, da sie mich liebt,
 Bin ich doch dreymal unglücklicher noch!

Daphne, liebe mich nicht! Ueber uns hängt voll Nacht
 Schrecklich ein eiserner Himmel herab.
 Nicht ein gütiger Stral schimmert uns hinter der Nacht,
 Furcht und Entsetzen schwebt rund um uns her.

O parthenisches Glück, warum lächelst du nie
 Liebender Unschuld und standhafter Treu?
 Ist's der Zärtlichkeit Loos, immer vom tödtlichen Gram,
 Langsam gequälet, das Opfer zu seyn?

Jeho, da du mich liebst, Daphne, fast mich mein Schmerz
 Unüberwindlich, wie sprech ich ihn aus!
 Ach! du liebest nur den, welchen ein plötzlicher Sturm
 Auf den betrügerischen Wellen ergrif;

Grausam schmiß ihn der Sturm von dem zaubrischen Land
 An den verwüsteten Felsen hinan;
 Ihn ergreift sein Geschick, ach! und der eiserne Arm
 Schmiedet ihn fest an den blutigen Fels,

An den Freyherrn von Bedlik.

bey Uebersendung des Murners in der Hölle.

Die Muse, die der Ewigkeit
Der Mäuse Schlachten sang,
Und zu der Berenice Haar
Der Fermor Locke hob;

Die sah ich, (Nachwelt, glaub' es mir!)

Im frischen Lindenhayn.

Ein helles Erz am Göttermund

Klang durch Germanien.

Ihr freyes Haar floß in die Luft,

Der Zephyr schwebte drauf;

Das Lachen flog um ihre Stirn,

Die Phöbus Laub umwand.

Die Scherze flatterten um sie,

Gehüllt in falschen Ernst;

Der ziegenfüßge Satyr sprang

Mit Gratien einher.

Ihr folgten in dem frohen Chor,
 Mit scharfem Hohn im Blick,
 Mäonides, mit ihm Virgil,
 Der Stolz von Latium.

Und Despreaur, der voller Salz
 Des fetten Mönchs gelacht;
 Und der, durch welchen Albion
 Mit Griechenland sich maß.

Der kühne Deutsche drängte sich,
 Da die Trompet erschallt,
 Voll Stolz herzu. Die Göttin sprach
 Mit heitrer Majestät:

Ihr Söhne Theuts, die lange Nacht
 Der Barbarey entflieht;
 Ihr rächet durch den feinren Witz
 Des schweren Clima Schuld.

Doch nehmet die Posaune nicht
 Zu früh! Und wenn ihr singt,
 So bleibt nicht immer Wiederhall,
 Und seyd Original

Der deutsche Stutzer wird zu oft

Vom Satyr aufgeführt,

Und eure Schönen rühren nicht,

Die ihr aus Wolken greift.

Welch eine große Schilberer

Liegt vor euch, die Natur!

Ahmt ihr, nicht schlechten Mustern, nach,

Erfindet, und bleibt neu!

So sprach sie, Zedlitz, und ich stieg

Hinab zum Erebus.

Das Ungeheur am Höllethor,

Gezähmet durch Gesang,

Kroch, mit dem fürchterlichen Schwanz

Sanftschmeichelnd vor mir hin;

Und durch der Muse Gunst sah ich

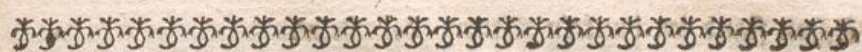
Der Thier' Elysium.



D d e
auf die unvermuthete Ankunfft
des
E r b p r i n z e n.

Nachdem
Braunschweig kurz vorher durch den
P r i n z e n
F r i e d r i c h
glücklich entsetzt worden.

Das französische Kriegsheer rückte unvermuthet vor Braunschweig und Wolfenbüttel. Nach einer dreytägigen Bombardirung wurde Wolfenbüttel eingenommen, und Braunschweig mußte ein gleiches Schicksal erwarten; als der Prinz Friedrich mit sehr vielem Muth einen wichtigen Posten des Feindes angrif, überwältigte, und die Stadt glücklich entsetzte. Der Erbprinz war kurz darauf in eigener Person mit der größten Geschwindigkeit von den Enden Westphalens herzugeeilt, und vereitelte die Absichten des französischen Heeres.



Der Erbprinz ist's! Sein Auge blitzt

Den Heldengeist, der ihn verräth.

Er hört es, fliegt herzu, und schützt

Sein Vaterland, das Ihn um Hülfe fleht.

So eilt der Blitz vom Niedergang

Zum Aufgang hin, des Rächers Willen,

Zu dem der Unschuld Winkeln drang,

An den Verbrechern zu erfüllen.

Schon wieherte das stolze Roß

Des Galliers um uns herum;

Und Braunschweigs Fluren, ob und bloß,

Und jeden Hain, vor tiefen Schrecken stumm,

Umzingelte das freche Heer;

Sie jauchzten, trunken vor Vergnügen,

Und sahn im Staub uns schon so sehr,

Als wie der Welfen Mauren liegen.

Mit Feuer, das der Bosheit Hand,

Nicht Menschen ähnlich mehr zu seyn,

Dem finstern Tartarus entwandt,

Gedachten sie, uns unserm Tod zu weihn.

Schon

Schon stand im dunkeln Sturm der Feind
 Vor unsern Wällen; schon versiegte
 Vor ihm die Fluth; und schnell erscheint,
 Da jeder Stral von Hofnung trügte,

 Der Sieger Friedrich. Mächtig bricht
 Sein Phalanx burch, die Schanze trinkt
 Der Feinde Blut; Er kömmt, Er sicht!
 Der Ewge wägt; und Frankreichs Schale sinkt.

 Was flieht er so, der stolze Feind,
 Der mit der Hölle Brand gerüstet,
 Zu unserm Untergang vereint,
 Sich kürzlich noch so hoch gebrüstet?

 Er flieht. Vergebens! Ihn ereilt
 Carls Erstgebohrner; und sein Schwerdt,
 Das nie unthätig sich verweilt,
 Nimmt Rach an ihm, da er den Rücken kehrt,

 O Prinzen, Eure tapfre Hand
 Zerbricht die Fesseln! welch Vergnügen,
 Zu streiten für das Waterland,
 Und für das Waterland zu siegen!

 Gebet



Gebet um den Frieden

Herr! Gott und Vater deiner Kinder!

Vergißt du, Schöpfer, deiner Welt?

Ist niemand, welcher für uns Sünder

Dir, Richter, in das Nachschwert fällt?

Noch sendest du zum Blutvergleßen

Den Todesengel vor dir her;

Und unter des Erwürgers Füßen

Liegt alles wüst, entstellt, und leer.

Schau doch mit Einem Blick der Gnaden

Auf die zerstörte Welt herab!

Und sieh, wie ganze Myriaden,

Das Schwert frist, und das weite Grab,

Sieh, wie die Fluren öde liegen;

Wie ohne Trost der Landmann steht,

Der unter seiner Herrscher Siegen

Im Mangel schmachtet und vergeht,

Reer,

Leer, und mit thränenvollen Blicken,
 Verläßt er sein geplündert Haus;
 Es lobert hinter seinem Rücken,
 Sinkt, und zerfällt in Schutt und Graus.

Und seine schwachen Kinder weinen
 An seiner Hand umsonst um Brod;
 Und jeder Seufzer von den Seinen
 Ist für sein Herz langsamer Tod.

Von seinem Reichthum, aller Haabe,
 Bleibt ihm zur Hülle kein Gewand,
 So schleppt er sich am Pilgerstabe
 Fern in ein unbekanntes Land.

Rund um umgeben von Gefahren,
 Entrinnt er so aus Mord und Brand;
 Und ferner Völker Kriegeschaaren
 Bedecken seiner Flüsse Strand.

Die Elbe wälzt zum Oceane
 Die Fluth, durch Leichen aufgeschwellt,
 Und an der Ober winkt die Fahne
 Zu w. den Schlachten in das Feld.

Die Spree sieht ihrer Ringer Zagen,
Sieht ihrer Freuden sich beraubt;
Und bey der Unterdrückten Klagen
Verbirgt der Weserstrom sein Haupt.

Wohin man blickt, sieht man Verheeren;
Die Städte wüßt, das Land in Blut;
Und über beyde Hemisphären
Verbreitet sich des Krieges Wuth.

O sieh darein! Erbarmen, Retter!
Du wirst dich uns nicht ganz entziehn;
Wirft nicht, verhüllt in Nacht und Wetter,
Stets wider uns zur Rache ziehn.

Ruf ab das Schwerdt vom Feld der Todten,
Das uns zum Fluch geschärfet ward!
Und sende deinen Friedensboten
Dem Erdkreis, welcher auf ihn harret!

Vernimmt das Flehen frommer Vether!
Du lenkst der Fürsten Herz allein;
Lenk es zum Frieden! Laß sie Väter,
Und Menschen wieder Menschen seyn!



O d e
 An Seine Hochfürstliche Durchlaucht.
 den Herzog
F e r d i n a n d,
 von Braunschweig
 Am Abend der feyerlichen Beerdigung
 der
Herzogin Frau Mutter
 entworfen.

Wer ist der Traurige, der so gebeugt,
 So ganz von Schmerz erfüllt,
 In schwarzen Leichenslohr gehüllt,
 Den Blick zur Erde neigt?

Wie, Muse, Ferdinand? Ja! Sieh ihn stehn
 An seiner Mutter Grab.
 Die heisse Thräne rollt herab;
 Wer kann ihn trauern sehn

Und

Und unempfindlich seyn? Fließt, Thränen, fließt,
Die ihr den Helden ehrt!

Wie sehr war sie die Fürstin werth,
Um die er sie vergießt!

O du, jetzt mehr als Fürst, indem du weinst,
Bewundrung schaut dich an.

Wie groß der Fürst, der weinen kann,
So menschlich, wie du weinst!

Der wird einst in der Schlacht, wenn nun das Feld
Voll von Erschlagenen liegt,

Auch dann noch weinen, wenn er siegt,
Und mehr seyn, als ein Held.

Doch folg ihm weiter! Sieh, jetzt öfnet sich
Die dunkle Fürstengruft.

Er geht, wohin sein Herz ihn ruft,
Sieht, Tod, noch näher dich.

Wie groß, wie schaudervoll, wie voll Gewalt
Ist dieser Anblick nicht!

Wie steht hier Sarg an Sarg! Wie spricht
Des Todes Schreckgestalt!

Hier schlummern sie nunmehr, o Ferdinand,
 Die Helden, die voll Muth,
 Mit dir aus Einem Stamm, ihr Blut
 Verspricht fürs Vaterland.

Hier liegt dein Albrecht; dort der tapfre Franz,
 Sie fielen in der Schlacht;
 Doch schlummern sie nicht hier in Nacht,
 Sie deckt des Nachruhms Kranz.

Und hier, (du weinst aufs neu, o Muse!) hier
 Dein Lieblich — Nenne nicht
 Den Namen, der das Herz uns bricht!
 O Ferdinand, von Dir,

Von seines Bruders Muth zum Ruhm geführt,
 Fiel Er, der junge Held;
 So wie die zarte Blume fällt,
 Wenn sie der Nord berührt.

Wie oft, o Fürstengrab, erdfnet sich
 Dein fürchterliches Thor?
 Was Braunschweigs Stamm aufs neu verlohre
 Sey lange gnung für dich!

Laß ab, o Vorsehung, mit diesem Schlag!

Noch ruft der nahe Krieg

Die Helden fort zum Ruhm, zum Sieg,

Zum fürchterlichen Tag,

Wo Blut vergossen wird. Steh ihnen bey,

Weyh, Vorsicht, ihren Stahl,

Weyh ihn zum Sieg, damit einmal

Dies Blut das letzte sey!

O Zeit, in der des Kriegs Gebrülle schweigt,

Wenn nahst du dich, o Zeit,

Da aus des Himmels Herrlichkeit

Der güldne Friede steigt?





Empfindungen christlicher Dankbarkeit.

Wenn sich mein Geist, Allmächtiger!
 Der Gnaden Menge denkt,
 Womit du mich, mein Gott und Herr,
 So unverdient beschenkt:

Dann ist mein Herz, so hoch erfreut,
 Ganz deiner Güte voll,
 Und weiß für heisser Dankbarkeit
 Nicht, wie es danken soll.

Als ich noch in der Mutter Schoos,
 In Nacht verborgen, schlief;
 Bestimmtest du, o Herr, mein Loos,
 Das mich zum Leben rief.

Du sprichst des Sterblichen Geschick,
 Eh er geboren ist;
 Und so ward ich, (o Welch ein Glück!)
 Durch die Geburt, ein Christ.

Schwach

Schwach an der Brust, vernahmst du schon,
Was kein Gebet noch war,
Und neigtest zu des Weinens Ton
Dein Ohr gefällig dar.

Wenn ich als Jüngling von dem Pfad
Der Tugend mich verirrt;
Hat mich unsichtbar, Herr, dein Rath
Oft wieder drauf geführt.

Da warst mein Schutz, und meine Wehr
Vor Unglück und Gefahr;
Und vor dem Laster, das noch mehr,
Wie sie, zu fürchten war.

Ich sah, von Krankheit bleich, durch dich
Mein Leben hergestellt;
Und deine Gnade schmückte mich,
Wenn Sünde mich entstellte.

Von Freudenstrahlen glänzt mein Blick,
Da du so hoch mich liebst,
Und mir in wahrer Freundschaft Glück
Mehr, als ich wünschte, gibst!

Und welche Wohlthat, Herr, ist nicht

Dies Herz, das fühlen kann!

Dies Herz, ganz dein, das dankbar spricht,

Was du an mir gethan!

Kein Tag soll würdger mir vergehn,

Als, Ewger, dir zum Preis;

Ich will mit Hymnen dich erhehn,

Als Jüngling, und als Greis.

In Schrecken, Angst, Gefahr und Noth,

Trau ich allein auf dich.

Durch dich gestärkt, ist selbst der Tod

Mir nicht mehr fürchterlich.

Wenn krachend jetzt der Bau der Welt

Sich aus den Angeln reißt:

Will ich den preisen, der mich hält,

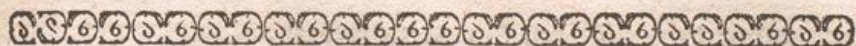
Dich, der mich leben heißt;

Dich, der mich bey der Welten Sturz

Mit starkem Arm erhob! —

Selbst Ewigkeit, Herr! ist zu kurz,

Zu preisen all dein Lob!



Ode
an die Frau Schloßhauptmannin
von Spiegel.

Ueber das Absterben
Ihres Gemahls.

Noch seh ich Dich gen Himmel schauen,
Mit thränendem von Angst gebrochnem Blick!

O Du gebeugteste der Frauen,
Wo ist nunmehr Dein ganzes irdsches Glück?

Es ist dahin! — Als wenn im Wetter
Ein schneller Stral vom schwarzen Himmel fährt,
Den Baum entflammt, und Stamm und Blätter
Mit wilder Glut im Augenblick verzehrt.

So liegt Dein Spiegel! Laß den Klagen
Den freyern Lauf; zu sehr verdient er sie!
Du siehest ihn zur Gruft getragen
Zu hart geraubt, zu unverhopt, zu früh!

Nicht deiner Zähren Strom zu wehren,
 Naht sich zu dir die Muse, selbst gebeugt;
 Ich würde weniger Dich ehren,
 Wenn weniger Dein Herz sich uns gezeigt.

Ich selbst, der ich nicht das verlohren,
 Was Du verlierst, ich steh noch stumm und kalt;
 Mir klingt in den erschrocknen Ohren
 Sein Röcheln noch; noch seh ich die Gestalt

Des Sterbenden. Mußt ich es sehen,
 O Theurester, wie dir das Auge brach?

Ich sahs; mir blieb der Athem stehen,
 Ich sprach Gebet, kaum wissend, daß ichs sprach.

So war die edle Seel entwichen!
 Er lag vor uns, den wir so sehr geliebt,
 Ein kalter Leichnam, starr, verblichen,
 Wir all um ihn lautweinend und betrübt.

Tritt her zu seiner frühen Bahre
 Leichtsinziger! tritt her, sieh schreckensvoll,
 Daß Jugend, so wie graue Haare,
 Des Todes Schwerdt, gleich grausam, treffen soll.

Du fliehst! — Mit furchtbar weiten Schritten
Holt er dich ein; wie eitel ist dein Fliehn!

Nicht Klagen, Thränen, oder Bitten,
Nicht Stand, nicht Pracht, nicht Gold, entfernen ihn.

Wenn jemals Thränen ihn gerühret,
So hätten ihn die Deinigen gerührt,
Gebeugte Frau! Doch er vollführet
Den schweren Schlag, und ach! er ist vollführt!

Du, der du seine Pfeile lenkest,
O Ewiger! der du auch solchem Schmerz,
Auch solchem Jammer, Kräfte schenkest,
O schau herab auf Ihr zerrissnes Herz!

Zerrissen blutet es — zerrissen
Von deiner Hand; denn ist's nicht deine Hand,
Die Ihr das größte Glück entrissen,
Das reinste Glück, das Sterliche gekannt?

Wie liebten sie! Ach! gieb der Seele,
Die so geliebt, nun einsam übrig ist,
Gieb an des Gatten Todtenhülle
Ihr deinen Trost, den noch ihr Herz vermisst.

Laß,

Laß, wenn sie weint, sie Lindrung weinen!
Zwar hört sie noch die heilige Stimme nicht,
Die unter Gräbern und Gebeinen
Des Christen Trost in unsre Seelen spricht.

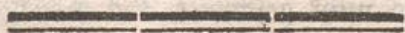
Doch einst wird sie die Stimme hören,
Wird fühlen, Herr, was sie erst nicht empfand;
Und deinen hohen Willen ehren,
Der Wohlthat auch im Jammer Ihr gesandt.





An

die Göttin der Gesundheit.



Als sich der Erbprinz im Achner Bade befand.



Die Opfer dampfen dir zu Ehren,
 Die du im Himmel wohnst,
 Und von den segensreichen Sphären
 Das Flehn der Sterblichen belohnst.

O Göttin, kundreich schaue nieder
 Vom Thron, der dich erhebt;
 Wo dich mit goldenem Gefieder
 Glück und Zufriedenheit umschwebt!

Auf

Auf Ihn, den Helden, der vorm Heere
 Geliebt ward; selbst vom Feind;
 Auf Ihn, der edlern Menschheit Ehre,
 Ihn, jeder Tugend wahren Freund,

Den Kranz, der Ueberwinder lohnet,
 Brach er mit tapfrer Hand;
 Hat seines Blutes nicht geschonet,
 Hat es verspritzt fürs Vaterland.

Als nach der unglücksvollen Bunde
 Uns sein Verlust gedroht,
 Wie jauchzten da in schwarzer Stunde
 Die Kriegesfurien, der Tod!

Viel Tage giengen da verhüllet
 In Traurigkeit vorbey!
 Doch unser Flehen ward erfüllet,
 Du gabst Ihn, Göttin, uns aufs neu.

Laß jetzt für Ihn die warmen Quellen
 Zwiefach wohlthätig seyn!
 O sprudelt sanft, ihr Heilungswellen,
 Du, Himmel um Ihn her, sey rein!

Grünt

Grünt schöner' um Ihn her, ihr Felder,

Rausch Ihn, o Wasserfall!

Unschattet frischer Ihn, ihr Wälder,

Sing Ihn noch süßer, Nachtigall!

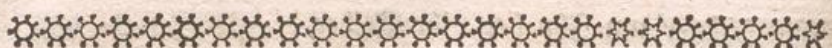
Ich seh's! — Schon sinkt Ruh und Vergnügen

Von des Olympus Höhn.

Der Göttersohn soll nach den Siegen

Belohnung seiner Thaten sehn.





Allgemeines Gebet.

Allmächtiger, der seinen Thron

Zu Himmeln hoch erhdhet;

O höre mich, der Erde Sohn,

Der dir im Staube flehet!

Du schuffst mich Staub, und liehest Staub

Zum Engel sich erheben;

Hier unten der Verwesung Raub,

Um ewig dort zu leben.

Ein denkend Thier! Wie arm, wie bloß,

Ist es, der Herr der Erden!

Ein denkend Thier! Wie frey, wie groß,

Unsterblich soll es werden!

Welch ein Geschenk gabst du mir nicht,

Da du Vernunft mir schenktest,

Und der Erkenntniß göttlich's Licht

Zu meine Seele senktest;

Verleih mir doch die Wissenschaft,
Mein ewges Glück zu finden;
Und gieb mir Willen, Muth, und Kraft,
Mich selbst zu überwinden.

Lehr mich, was mein Gewissen sagt,
Dem Himmel vorzuziehen;
Und laß mich, was es untersagt,
Mehr als die Hölle fliehen.

Mach fühlend dieses harte Herz,
Wenn meine Brüder leiden;
Und laß an meines Hassers Schmerz
Sich nie mein Auge weiden.

Laß mich nie mit verwegner Hand
Nach deinem Donner trachten;
Noch jeden, der dich nicht erkannt
Der Hölle würdig achten.

Im Glücke Furcht, im Unglück Muth
Sey alles, was ich flehe.
Was du, mein Schöpfer willst, ist gut,
Und was du willst, geschehe!

Zacharia Gedichte, Uter Theil.

¶

Laß

Laß mich mein Brod durch deine Günst

Nicht ohne Müh erwerben,

Und lehre mich die große Kunst

Zu leben, und zu sterben.

Du, vor dem der Seraph kniet,

Den Cherubim umringen,

Von allen Sternen schallt das Lied,

So deine Heiligen fingen.

Ich beuge, Herr, vor dir mein Knie;

Du hast den Staub erhoben!

Heil mir! ich bin ein Geist, wie sie,

Der Mensch darf, Herr, dich loben!

